

Rath für heiratslustige Mädchen und Jünglinge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **150 (1871)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rath für heiratslustige Mädchen und Jünglinge.

Wenn einer gern im Wirthshaus sitzt,
Beim Spiel und Trinken sich erhist,
Nur Austern liebt und Kaviar
Und Schulden macht das ganze Jahr,
Biel reitet, wettet, schießt und jagt,
Sich selten mit der Arbeit plagt, —
Wenn er dir auch recht wohl gefällt,
So nimm ihn nicht, du bist geprellt.

Wenn einer fährt Veloziped,
Nur Neues liebt, stets modisch geht,
Ein Gläslein in das Aug' sich drückt
Und gern nach jedem Mädchen blickt,
In Phrasen redet hohl und leer,
Von Liebe spricht und schwört auf Ehr', —
Wenn er dir auch recht wohl gefällt,
So nimm ihn nicht, du bist geprellt.

Doch nahet sich dir einst ein Mann,
Hat er auch keine Handschuh' an,
Ist aber bieder, recht und gut,
Stets thätig, voller Edelmuth.
Weiß immer 's Rechte zu erfassen,
Will nicht von Pflicht und Treue lassen.
Wenn dieser nun als sich'res Pfand
Dich bittet dann um deine Hand, —
Ich rathe, will'ge freudig ein,
Du wirst gewiß sehr glücklich sein.

Charakteristik der Frauen.

Die Französin heiratet aus Berechnung, die Engländerin, weil es üblich ist, die Deutsche aus Liebe. Die Französin liebt bis zum Ende der Flitterwochen, die Engländerin das ganze Leben, die Deutsche ewig. Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin führt sie in die Kirche, die Deutsche beschäftigt sie in der Küche. Die Französin hat Geist und Phantasie, die Engländerin hat Intelligenz, die Deutsche Gefühl. Die Französin kleidet sich mit Geschmack, die Engländerin geschmacklos, die Deutsche bescheiden. Die Französin bietet eine Rose an, eine Dahlie die Engländerin, die Deutsche ein Vergifmeinnicht. Die Ueberlegenheit der Französin liegt in der Zunge, die der Engländerin im Kopfe, der Deutschen im Herzen.

Wenn eine gern beim Kaffee sitzt,
Bei Klatschereien sich erhist,
Nur Chiguons liebt und falsches Haar,
Romane liest das ganze Jahr,
Nach Lustbarkeit und Tanz nur jagt,
Sich gar nicht mit der Arbeit plagt —
Wenn sie dir noch so sehr gefällt,
Verlieb' dich nicht, du wirst geprellt!

Wenn eine gleich nach jedem späht,
Stets Neues liebt, gern and're schmäht,
Nur immer redet von „entzückt“,
Von „reizend“, „herrlich“ und „beglückt“,
Wenn sie dir's Wort im Mund verkehrt
Und sich geberdet hochgelehrt —
Wenn sie dir noch so gut gefällt,
D nimm sie nicht, du wärst geprellt!

Doch findest du ein Mägdelein,
Ist's auch nicht schön gelockt und fein,
Ist's aber sanft, bescheiden, gut,
Voll frommen Sinns, ein frisches Blut,
Ist's offen, haßt die Klatscherei'n,
Kann ungezwungen freundlich sein, —
Entdeckst du ein solches Kind,
So biet' ihm Herz und Hand geschwind,
Und willigt es, o Wonne! ein,
Sei sicher, du wirst glücklich sein!

Immer besser!

Der berühmte Porträtmaler Giradet in Paris ward einst von dem ebenso berühmten Kunstkennner Scudo besucht, als jener eben mit Vollendung eines weiblichen Porträts beschäftigt war. Dieses betrachtend sagte Scudo: „Mein lieber Giradet! Das ist famos gemalt; Zeichnung vortrefflich, Kolorit und Beleuchtung prachtvoll, aber warum haben Sie sich ein solch häßliches Modell dazu genommen?“ Es ist meine Mutter! erwiderte Giradet. „Ach, bitte tausendmal um Verzeihung!“ stotterte Scudo verlegen. Um ihn zu beruhigen, fuhr er fort: „Ach, es ist ja wahr; ich hätte es sogleich bemerken sollen — Sie gleichen ihr ja aufs Haar!“

*

Fromm und schön selten mit einander geh'n.